



KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

Predigt

Thema:	Wahrheit macht frei
Pfarrer/in:	Benedict Schubert
Predigtort:	Peterskirche
Datum:	31. Dezember 2018
Bibeltext:	Johannes 8, 31-36



Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,
zum Jahresende lege ich Euch einen Ausschnitt aus einem Streitgespräch vor, in das Jesus sich verwickeln lässt. Ich werde darüber für einmal in klassischen drei Abschnitten predigen. Im ersten werde ich – weil das nun endende Jahr so deutlich davon geprägt war – über Wahrheit und Lüge sprechen. Im zweiten erkläre ich, weshalb Johannes seinerzeit das Streitgespräch so festhielt. Im dritten Abschnitt schliesslich versuche ich, die Art und Weise, wie Jesus die drei Begriffe *Wahrheit*, *frei sein* und *bleiben* aufeinander bezieht, für uns fruchtbar zu machen.

Hört also aus Johannes 8 die Verse 31 bis 36.

³¹ *Jesus sagte zu den Juden,
die ihm Vertrauen geschenkt hatten:
wenn ihr in meinem Wort **bleibt**, seid ihr wirklich meine Jünger,
32 und ihr werdet die **Wahrheit** erkennen
und die **Wahrheit** wird euch **frei** machen.»*

³³ *Sie antworteten ihm:*

*Wir sind Nachkommen Abrahams und nie jemandes Sklaven gewesen.
Wie kannst du da sagen: Ihr werdet **frei** werden?»*

³⁴ *Jesus antwortete ihnen:*

*Amen, amen, ich sage euch:
Jeder der tut, was die Sünde will, ist ein Sklave der Sünde.*

³⁵ *Der Sklave **bleibt** aber nicht auf ewig im Haus.
der Sohn **bleibt** auf ewig.*

³⁶ *Wenn also der Sohn euch **frei** macht,
werdet ihr wirklich **frei** sein.*

JOHANNES 8 (NEUE ZÜRCHER BIBEL)

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Was ist Wahrheit? Der römische Statthalter, der damals mächtigste Mann in Jerusalem, wird Jesus diese Frage stellen: «Was ist Wahrheit?» Manche haben Pilatus deshalb nachgerade philosophische Tiefe zugestanden. Ich aber vermute eher, Pilatus sei mit seiner Frage das Vorbild aller Machtmenschen seither – insbesondere der heutigen postmodernen Autokraten. Hemmungslos relativieren sie die Wahrheit und erklären sie zur persönlichen Meinung; neben Fakten stellen sie unverschämt alternative Fakten. Wahr ist nur noch, was meinen Interessen dient. Umgekehrt behaupte ich, das, was die meisten für Tatsachen halten, seien bloss «fake news», von feindlich gesinnten Medien erstunken und erlogen.

Natürlich wissen wir, dass das mit den Fakten nicht ganz so einfach ist. Wir haben gelernt, dass Wirklichkeit «konstruiert ist», wie die knappe Formel lautet. Wir haben anerkannt und begriffen, dass das, was wir als Wirklichkeit bezeichnen, abhängig ist von unserer jeweiligen Perspektive und der Art und Weise, wie wir die Wirklichkeit beschreiben. Niemand kommt darum herum, sich die Wirklichkeit auf eigene Weise zurecht zu legen. Dennoch gingen wir bis vor kurzer Zeit davon aus, dass wir dennoch von Fakten sprechen können. Es bestand eine allgemeine Übereinkunft darüber, dass es möglich sei, zumindest ein paar grundlegende Tatsachen als solche zu kennen und von Täuschungen und Irreführungen zu unterscheiden. Wir gingen namentlich davon aus, dass es eine wesentliche Eigenschaft aufgeklärter demokratischer Systeme sei, dass auch politische Gegner Tatsachen als solche anerkannten. Doch inzwischen ist es zur Gewohnheit geworden, dass auch in alten Demokratien politische und wirtschaftliche Akteure uns in vielerlei Hinsicht systematisch und perfid falsch informieren. Dadurch hat unser Vertrauen in unsere Möglichkeiten, Tatsachen und Täuschungen überhaupt je als solche zu erkennen, schweren Schaden gelitten.

Fotografien, Filme, Tondokumente werden so geschickt und zugleich unverfroren bearbeitet, dass wir gar nicht mehr wissen können, worauf überhaupt Verlass ist. Was darf noch als Fakt bezeichnet werden? Welche Kriterien haben wir, um in der Überfülle an Informationen das Wahre vom Erlogenen unterscheiden zu können?

Was ist Wahrheit? Die Frage des Machtmenschen Pilatus ist zur Banalität geworden. Er und alle, die seither mit ihm und wie er zynisch das Machtspiel spielen, haben beunruhigend erfolgreich Zweifel daran gesät, dass es überhaupt so etwas wie Wahrheit gebe.

Sind wir der Täuschung rettungslos ausgeliefert? Haben wir keine Aussicht darauf, in der Freiheit zu leben, zu der die Wahrheit uns befreit? Sind wir den Verführern und Manipulatoren ausgeliefert oder finden wir in unserem heutigen Text ein Evangelium, das uns für das Neue Jahr Mut macht, uns mit Hoffnung erfüllt?

Jesus befindet sich im Gespräch mit *Juden, die ihm Vertrauen geschenkt hatten*. Bevor wir nun über dieses Gespräch nachdenken, muss ich eine Anmerkung dazu einschieben, wie das Johannesevangelium von den Juden spricht. Dieses Evangelium hat es nämlich in der Folge besonders leicht gemacht haben, dass der christliche Antisemitismus sich daraus rechtfertigt. In den anderen Evangelien ist klar, dass Jesus selbst zum jüdischen Volk gehört; seine Gegner sind «die Schriftgelehrten und Pharisäer». Weshalb sieht Johannes denn pauschal «die Juden» in Gegensatz und Gegnerschaft zu Jesus?

Angenommen wird, dass das Johannesevangelium für eine judenchristliche Gemeinde geschrieben wurde. Es stammt aus einer Zeit, in der die Trennung sich verschärfte zwischen den jüdischen Menschen und Gruppierungen, die Jesus als den Messias anerkannten, und denen, die diesen Anspruch ablehnten. Die schliesslich scharfe Kluft zwischen Kirche und Synagoge begann sich abzuzeichnen; sie sollte für Jahrhunderte zu einer bitteren Feindschaft werden, in der die Macht bei der Kirche lag, während die jüdischen Gemeinden bedrängt, verfolgt, ausgemerzt wurden.

Johannes schreibt zu einem Zeitpunkt, da die Synagogengemeinden gesellschaftlich angesehen und etabliert waren, sie hatten Macht und Einfluss. Wer sich hingegen zu Jesus bekannte, musste wirtschaftliche und gesellschaftliche Schwierigkeiten in Kauf nehmen. Die Versuchung war deshalb gross, sich von Jesus und den Seinen wieder zu verabschieden, um in den Synagogen und damit in der Mitte der Gesellschaft erneut akzeptiert zu sein.

Damit lässt sich, denke ich, die teilweise heftige Wortwahl und die Abgrenzung gegenüber «den Juden» im Johannesevangelium verständlich machen. Sie bleibt problematisch und lässt sich gerade aus heutiger Sicht nicht mehr rechtfertigen. Wenn Ihr Johannes 8 über Vers 36 hinaus weiterlest, werdet Ihr auf schreckliche Stellen stossen, die durch die verschiedenen Pogrome und den Holocaust eigentlich unerträglich geworden sind.

Jesus wendet sich also an Juden, die sich ihm angeschlossen haben, die sich von ihm haben überzeugen lassen. Doch offenbar sind sie verunsichert. Sie fragen sich, ob es sich lohnt, die Ohnmacht und das Leiden in Kauf zu nehmen, die sie sich durch ihre Solidarität mit Jesus einhandeln. Was bringt die Nachfolge ihnen zusätzlich zu dem, was ihnen als Nachkommen Abrahams doch jedenfalls zusteht?

Das Grundbekenntnis ihres Glaubens besteht darin, dass der Ewige sie ein für allemal aus dem Sklavenhaus in Ägypten befreit hat. Diese Gewissheit garantiert ihnen eine innere Freiheit, die nichts und niemand ihnen nehmen kann. Durch die gegenwärtige römische Fremdherrschaft mag ihre politische Freiheit eingeschränkt sein; deshalb haben sie den Messias sehnlich erwartet.

Doch erfüllt Jesus nun wirklich das, was im Messias versprochen ist? Oder gilt es anzuerkennen, dass die Wartezeit nicht vorbei ist, und sie müssen auf einen anderen warten? Wird in diesem Fall das Leben nicht doch einfacher, unabhängiger, freier, wenn sie im Spiel mit denen mitspielen, die die Spielregeln diktieren? Zu diesen Regeln gehört auch, dass du dann frei bist, wenn Du stark genug bist, reich genug, mächtig genug, gesund genug.

Solche Fragen und Zweifel beschäftigen die *Juden, die Jesus Vertrauen geschenkt hatten*. Jesus aber entgegnet ihnen: Die *Wahrheit* macht Euch *frei*. Und Wahrheit findet Ihr, in der Wahrheit lebt Ihr, wenn Ihr *bleibt*.

Der Fortgang des Gesprächs wird zeigen, dass Jesus sich damit nicht hat verständlich machen können. Am Ende des Kapitels lesen wir, dass sie, die mit ihm diskutierten, *Steine aufhoben, um sie nach ihm zu werfen. Jesus aber verbarg sich und verliess den Tempel (8, 59)*.

Das hat sich nicht geändert: Die Zweifel kommen und gehen, ob Jesus wirklich der Christus ist, der Friedefürst. Es gibt gute Gründe anzunehmen, es habe sich seit Seinem Kommen doch nichts geändert, und wir müssten eben doch auf einen anderen warten – wenn wir nicht überhaupt zugeben sollten, dass die Warterei ein Warten auf Godot ist. Und deshalb halten es nicht wenige für pragmatisch und richtig, im Spiel mitzuspielen. Und zu den Regeln dieses Spiels gehört es auch heute, dass Du dann als frei giltst, wenn Du stark genug bist, reich genug, mächtig genug, gesund genug. Die Alten und die Kranken gelten nicht als frei. Die Müden und die Armen ebenfalls nicht. Die, die keinen Einfluss haben, die die nichts zählen, können nicht jene Autonomie beanspruchen, die wir mit Freiheit verwechseln. Immer hemmungsloser werden wir so manipuliert, dass wir das für richtig oder zumindest für unabänderlich halten.

Es ist für mich ein erschreckendes Zeichen der Zeit, dass – wie ich letzte Woche lesen musste – das Zisterzienserkloster Trisulti unweit von Rom umgebaut werden soll zu einer Schule des Populismus. Inspiriert vom unheimlichen Übervater Steve Bannon sollen Menschen dort lernen, genau jene Art von alternativen Fakten zu verbreiten, mit denen die Ängste der Menschen und ihre Vorurteile bedient werden und daraus politisches Kapital geschlagen. Es kommt einem vor, als verliessen sich immer weniger Menschen darauf, dass Jesus recht hat, wenn er sagt: Frei werdet Ihr, wenn Ihr in der Wahrheit bleibt.

In der Wahrheit zu bleiben ist auch dann möglich, wenn in der Informationsflut das Wahre mehrheitlich vom Erlögenen überspült und zum Sinken gebracht wird. Denn die Wahrheit, die uns frei macht, ist mehr als bloss die zutreffende Benennung und Beschreibung von Fakten.

Die Wahrheit, die uns frei machen wird, ist lebendig, dynamisch. Sie ist die Gemeinschaft mit Jesus, der uns gegenübersteht, der mit uns geht, der uns zu sich ruft. Frei werden wir, weil Er immer wieder Wege findet, uns Seine Stimme, Sein Wort hören zu lassen. Von diesem Wort heisst es schon in der Hebräischen Bibel: *Das Gebot, das ich dir heute gebe, ist nicht zu schwer für dich und nicht zu fern. Es ist nicht im Himmel, sodass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf und holt es uns und verkündet es uns, damit danach handeln können? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, so dass du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer und holt es uns und verkündet es uns, damit danach handeln können? Sondern nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, so dass du danach handeln kannst* (Dtn 30, 13f).

Wiederholt hat Jesus betont, dass die Liebe die Wahrheit ist, also der uneigennütige Respekt, die Achtung der Anderen als Andere, die besondere Rücksicht gegenüber denen, die sonst unbeachtet bleiben, die Bereitschaft, auch dann nicht mit Lieben aufzuhören, wenn der Preis dafür hoch wird.

Das ist schwer und leicht zugleich. Leicht ist es, weil uns – davon schreibt Paulus in seinem Brief nach Rom, davon lesen wir auch in den so genannten Abschiedsreden Jesu bei Johannes – ...weil uns der Geist versprochen und geschenkt ist, der uns zur Liebe willig und fähig macht. Es ist der Geist, der in uns das Bewusstsein wachhält, dass wir Kinder Gottes sind. Dieser Geist verlockt und überzeugt uns immer wieder davon, dass wir bei Jesus bleiben sollen und bleiben können als Seine Schwester und Brüder. In diesem Geist wissen wir, was der Liebe entspricht, und was im Gegensatz dazu lieb- und leblos ist.

Schwer ist es aber auch, sich nicht dazu verleiten zu lassen, die unbequeme Nachfolge aufzugeben. Je kleiner die Minderheit derer wird, die Jesus zugestehen uns Weg, Wahrheit und Leben zu sein, desto schwieriger wird es für die, die bleiben. Übt die grosse Mehrheit, die das nicht mehr sehen und anerkennen will, nicht einen fast unwiderstehlichen Sog aus?

Das heute endende Jahr gibt wenig Anlass zu hellen Prognosen. Doch das Evangelium bleibt Evangelium. Wir können getrost ins Neue Jahr gehen. In Seinem Geist ist Jesus uns nahe. Wir werden *die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird uns frei machen.*